

heute, und welche wahrscheinliche Richtung wird sie in den achtziger Jahren einschlagen?" (13). Die Hrsg. sehen dabei ihren neuen Versuch durchaus in einer Linie mit bisherigen Standortbestimmungen der Theologie. Die 19 Beiträge sind auf 4 Problem-bereiche verteilt. Im 1. Teil werden Probleme der *Identität* und der *Methode* der Funda-mentaltheologie angegangen. Der 1. Beitrag kommt von *J.-P. Torell* und ist den „Neu-Strömungen der Fundamentaltheologie in der nachkonziliären Periode“ (23–40) gewidmet. Im Anschluß analysiert *D. Tracy* „Notwendigkeit und Ungenügsamkeit der Fundamentaltheologie“ (51–58). *R. Latourelle* zeichnet die charakteristischen Züge der gegenwärtigen Fundamentaltheologie, um ihr „neues Bild“ zu bestimmen (59–84). Den Abschluß des ersten Teils bilden Reflexionen von *C. M. Martini*, dem Erzbischof von Mailand, über die Stufen christlicher Reife in der Urkirche „Christliche Initiation und Fundamentaltheologie“, 85–91). – Der 2. Teil umfaßt die Probleme einer theologi-schen Hermeneutik. In die Problematik führt ein Beitrag von *R. Marlé* ein („Hermeneutik und Hl. Schrift“, 95–114). Die Frage nach der Beziehung von „Geschichte und Wahrheit“ wird von *I. de la Potterie* aufgegriffen (115–139). *P. Grech* stellt sich die Fra-ge, inwieweit die Hermeneutik einen Beitrag zur Bewältigung der Probleme des tradi-tionellen Traktates *De Christo legato* (der historische Wert der Evangelien, das messia-nische Bewußtsein Jesu, die christologischen Titel, Wunder und Auferstehung) liefern kann („Das christologische Problem und die Hermeneutik“, 141–170). – Der 3. und umfangreichste Teil ist den Problemen der Christologie („Christologische Zugänge“), jedoch im Horizont der Fundamentaltheologie gewidmet. Diesen leitet *X. Tilliette* mit einem Beitrag über die Frage nach der Möglichkeit einer philosophischen Christologie ein (173–191). *G. Martelet* untersucht den Zusammenhang von Christologie und Anthro-pologie („Für eine christliche Genealogie des Menschen“, 193–212). *T. Citrini* ent-wickelt den Christozentrismus als kritisches Arbeits- und Konstruktionsprinzip des theologischen Diskurses in der Fundamentaltheologie (213–234). Die „Beziehung zwi-schen Altem und Neuem Testament in Jesus Christus“ (235–257) analysiert *P. Grelot*. *J. Guillet* fragt nach dem „Zugang zur Person Jesu“ (259–277). Mit einem Überblick über „Die Auferstehung Jesu in der gegenwärtigen Problematik“ von *G. Ghiberti* schließt der Teil ab. – Der 4. und letzte Teil gilt den ekklesiologischen Problemen in fundamen-taltheologischer Perspektive. *A. Dulles* schreibt über „Die Kirche: Sakrament und Grundlage des Glaubens“ (319–337). *K. Rahner* führt eine „Beobachtung über die Situation des Glaubens heute“ an (339–358). *P. Rossano* untersucht die Beziehung von „Theologie und Religionen“ (359–378). In einem höchst interessanten Beitrag unter-sucht *H. Fries* einige neue Aspekte des Kirchenbegriffs des II. Vatikanischen Konzils („Kirche und Kirchen“, 379–396). *G. O'Collins* sucht und entwickelt „Kriterien für die Interpretation der Traditionen“ in der Kirche (397–411). Mit einem nicht minder wichti-gen und bedeutsamen Beitrag über „Die Theologie gegenüber dem Lehramt“ von *J. Alfaro* (413–432) findet der Sammelband einen würdigen Abschluß. Den meisten Bei-trägen ist eine recht nützliche Kurzbibliographie zum behandelten Thema angefügt. Eine Autorenliste informiert knapp und präzise über Leben und Werk der einzelnen Autoren (5–11). Nicht bloß die internationale Zusammensetzung der Autorengruppe, sondern mehr noch die einzelnen Beiträge selber dokumentieren einen theologischen Pluralismus in der gegenwärtigen Fundamentaltheologie (vgl. 14). Der praktische Nut-zen des Bandes liegt vor allem in der qualifizierten und umfassenden Information über den derzeitigen Problemstand in der katholischen Fundamentaltheologie, wenn auch nicht, was wohl schwer möglich wäre, alle Fragen berücksichtigt werden konnten. – In Kürze wird eine englische Übersetzung (Paulist Press, New York) und eine spanische (Siguome, Salamanca) erscheinen.

B. Groth S. J.

Göllner, Reinhard/Görtz, Heinz-Jürgen/Kienzler, Klaus, *Ein-ladung zum Glauben. Vom Verstehen des Menschen zum Verstehen des Glaubens*. Frei-burg–Basel–Wien: Herder 1979. 240 S.

Unter den neueren fundamentaltheologischen Entwürfen, man denke etwa an E. Biser (Glaubensverständnis – Grundriß einer hermeneutischen Fundamentaltheologie), W. Joest (Fundamentaltheologie), P. Knauer (Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentaltheologie) oder J. B. Metz (Glaube in Geschichte und Gesellschaf. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie), dürfte sich das vorlie-gende Buch bald einen hervorragenden Platz erobern. Es entstand aus der theologi-schen Erwachsenenbildung der Erzdiözese Freiburg und ist als Arbeitsbuch für theo-

gisch interessierte Laien bzw. für Studienanfänger der Theologie gedacht. Die Autoren fühlen sich in besonderer Weise dem theologischen Denken des Bischofs von Aachen, Dr. Klaus Hemmerle, verpflichtet und wollen der Öffentlichkeit das zugänglich machen, wozu Hemmerle selber nicht gekommen ist. Eine ausführliche Einleitung (7–26) macht den Leser mit dem Anliegen und der Methode des Buches vertraut. Es geht um ein Verständnis des christlichen Glaubens und um ein neues Selbstverständnis, wenn man zu diesem gefunden hat. Dementsprechend liegt dem Buch eine doppelte Denkbewegung zugrunde: 1. „Vom Verstehen des Menschen zum Verstehen des Glaubens“, wie der Untertitel lautet; 2. „Vom Verstehen des Glaubens zum Verstehen des Menschen“ (vgl. 5). Hier wird mit der „anthropologischen Wende“ theologisch wirklich ernst gemacht! Aber so neu das auch klingen mag, es erinnert doch auch an alte theologische Denkfiguren (z. B. Augustinus: ‚Intellege, ut credas – crede, ut intelligas‘; Sermo 43,7–9/PL 38,257–258/; oder Anselm von Canterbury: ‚Fides quaerens intellectum – intellectus quaerens fidem‘). Im 1. Teil, den Kapiteln 1–4 (1 Die Frage nach dem Menschen, 2 Das religiöse Tun im menschlichen Dasein, 3 Religion und Religionen, 4 Das unterscheidend Christliche), wird daher beim Menschen angesetzt. Das 5. Kap. steht nicht umsonst in der Mitte des Buches (117–120); es zeigt die „Kehre“ der Fundamentaltheologie an: „Der Weg *auf* den Glauben *zu* stellt sich nun als Weg *aus* dem Glauben heraus. Der Anfang dieses neuen Zugangs geht vom Ereignis Gottes aus und denkt von dort her, wie dieses Ereignis begriffen werden muß“ (119). Damit ist das Programm für den 2. Teil des Buches, die Kapitel 6–9 (6 Die christliche Offenbarung, 7 Die Frage nach Gott, 8 Offenbarung durch Jesus Christus, 9 Der christliche Glaube), angegeben. Aus dem Glauben heraus läßt sich die „Vorgeschichte“ des Glaubens neu lesen wie überhaupt erst als solche erkennen/verstehen: „Der Glaube deckt die Richtung der *Selbsttranszendenz des Menschen als Transzendenz auf Gott hin auf*“ (226). Die Struktur der einzelnen Kapitel läßt eine sorgfältig überlegte Didaktik erkennen. Vier Schritte werden unterschieden: 1. die Situierung des Themas, 2. seine Durchführung, 3. seine Veranschaulichung an Beispieltexten und 4. seine Zusammenfassung in Thesen (vgl. 6). Das an sich lobenswerte Bemühen, deutsche Begriff zu bilden, stößt allerdings manchmal an seine Grenze; eine schwerfällige und nicht ohne weiteres verständliche Bildung ist z. B. „beziehunglich“ für „Beziehung stiftendes Denken“ (vgl. 223). Hätte man dafür nicht eher auf den Begriff „relational“ zurückgreifen sollen, wo das Wort ohnehin schon in der theologischen Literatur zu finden ist? Die anfängliche Sorgfalt und Klarheit der Sprache wie auch der Argumentation werden leider nicht ganz bis zum Ende durchgehalten; zu gedrängt ist die Darstellung der Überlegungen gegen Ende. Natürlich ist auch klar, daß man nicht alle Probleme, die sich stellen, aufgreifen und behandeln kann. Aber in der heutigen Situation hätte man sich eine stärkere Beachtung z. B. des Problems der Wahrheitssuche im religiösen Tun sowie der Konfessionalität des Glaubens gewünscht. Zumal das letztere ist ja gerade heute keine unwichtige Frage, wo sie sich in einer grundsätzlich ökumenischen Situation mit aller Schärfe stellt.

B. Groth S. J.

1. Fischer, Klaus P./Schiedermaier, Hartmut, *Die Sache mit dem Teufel. Teufelsglaube und Besessenheit zwischen Wahn und Wirklichkeit*. Frankfurt/M: Knecht 1980. 256 S. – 2. Goodman, Felicitas D., *Anneliese Michel und ihre Dämonen*. Stein a. Rh.: Christiana 1980. 306 S.

Beide Bücher behandeln das theologisch heute umstrittene Thema der Besessenheit und des Exorzismus. Beide gehen aus von dem „Exorzistenprozeß“ in Aschaffenburg (1978), in dem Priester verurteilt wurden, die an einer besessenen Studentin Exorzismen vorgenommen hatten, aber auf den ausdrücklichen Wunsch der Patientin hin keinen Arzt mehr hinzuzogen, obwohl Lebensgefahr bestand. Der Jurist, Prof. Dr. jur. Schiedermaier, stellt sich ganz auf den Standpunkt des Landgerichts Aschaffenburg unter der Voraussetzung, daß der medizinische Experte mit seiner Behauptung recht hatte, daß die Kranke schon lange nicht mehr zurechnungsfähig gewesen sei. – Der Oratorianer Kl. Fischer untersucht die heutige Anschauung über den Teufel. Er läßt dessen Existenz gelten, versucht ihn im übrigen aber so zu zeichnen, daß er alles Schreckhafte nach Möglichkeit verliert. Die entgegengesetzte theologische Auffassung, nach der es sich bei Besessenheit weder um ein rein parapsychologisches Phänomen handelt, hält er für nicht mehr diskutabel. Jedenfalls fordert er, daß